Fuchshuber Steuerberatung GmbH
Wirtschaftstreuhänder – Steuerberater
Zauneggerstraße 8, 4710 Grieskirchen
Tel.: +43 7248 64748, Fax: +43 7248 64748-710
office@stb-fuchshuber.at
www.stb-fuchshuber.at
Firmenbuchnummer: 328303z
Firmenbuchgericht: LG Wels
UID: ATU64989178
DVR: 0843563

Klienteninfo 06/2017

Inhaltsverzeichnis

1. **Kanalsanierungen Zauneggerstraße - Zufahr zur Kanzlei**
2. **Vorsteuervergütung für Drittlandsunternehmer**
3. **Der Sommer naht – was es bei Ferialjobs zu beachten gilt**
4. **Aktuelles zur Aufteilung von pauschalen Entgelten bei Beherbergung und Verköstigung**
5. **VwGH zur Begrenzung der größenmäßigen Steuerbefreiung bei Veräußerung des Hauptwohnsitzes**
6. **Steuerliche Abzugsfähigkeit von Due-Diligence-Kosten**

Kanalsanierungen Zauneggerstraße - Zufahr zur Kanzlei

Geschätzte Klientinnen und Klienten!

Ab 10. Juli 2017 finden in der Zauneggerstraße in Grieskirchen umfangreiche Kanalsanierungsarbeiten statt. Dabei kommt es zu Verkehrsbehinderungen. Die Zufahrt zur Kanzlei wird daher an einigen Tagen nur erschwert oder vielleicht gar nicht möglich sein. Wir ersuchen Sie um Verständnis und informieren Sie auf Anfrage gerne darüber, ob eine Zufahrt zum gegebenen Zeitpunkt möglich ist.

Die erforderlichen Arbeiten sollten laut Bauplan bis Ende September abgeschlossen sein und eine Durchfahrt durch die Zauneggerstraße sowie eine Zufahrt zur Kanzlei ohne Verkehrsbehinderungen wieder möglich sein.

Vorsteuervergütung für Drittlandsunternehmer

Am **30.6.2017** endet die Frist für die Rückvergütung von in **Drittländern** (z.B. Schweiz, Türkei) entrichteten **Vorsteuerbeträgen**. Österreichische Unternehmen, die davon betroffen sind, sollten daher **rechtzeitig** einen entsprechenden **Antrag** stellen.

Die Frist gilt aber auch für **ausländische Unternehmer** mit Sitz **außerhalb** der **EU**. Diese können **bis** zum **30.6.2017** einen Antrag auf **Rückerstattung** der **österreichischen Vorsteuern** für das Jahr **2016** stellen. Zuständig für die Anträge ist das **Finanzamt Graz-Stadt** (Antragstellung mit dem **Formular U5** und bei erstmaliger Antragstellung Fragebogen Verf 18). **Belege** über die entrichtete Einfuhrumsatzsteuer und sämtliche Rechnungen sind dem Antrag **im Original** beizulegen.

Nicht zu verwechseln ist der Termin mit der **Frist für** die **Vorsteuervergütung innerhalb der EU**, welche erst am **30. September 2017** endet. Anträge für dieses Vergütungsverfahren müssen elektronisch via **FinanzOnline** eingebracht werden.

Der Sommer naht – was es bei Ferialjobs zu beachten gilt

Es gibt viele Gründe für einen **Ferialjob**, der besonders oft während der **Sommermonate** absolviert wird. Neben dem Sammeln von **Praxiserfahrungen** oder dem Hineinschnuppern in ein aufregendes Berufsfeld, ist oftmals auch das liebe Geld für die Entscheidung ausschlaggebend, im Sommer arbeiten zu gehen. Damit (im Nachhinein) **keine unangenehmen Konsequenzen** eintreten, müssen auch die **steuerlichen** und **sozialversicherungsrechtlichen** Aspekte sowie etwaige Auswirkungen auf die **Familienbeihilfe** berücksichtigt werden. Die nachfolgenden Ausführungen gelten selbstverständlich nicht nur für „Ferialjobs“ sondern auch für laufende Jobs neben dem Studium.

Steuerliche Konsequenzen

Die **ertragsteuerliche Behandlung** bei **Ferialjobs** hängt grundsätzlich davon ab, ob man bei dem Arbeitgeber **angestellt** ist oder in Form eines **Werkvertrags** bzw. **freien Dienstvertrags** tätig wird. Dauert das **Angestelltenverhältnis** z.B. nur einen Monat (aber jedenfalls kürzer als ein volles Jahr) und werden aufgrund einer entsprechend hohen Entlohnung **Sozialversicherung und Lohnsteuer einbehalten**, so ist es ratsam, in dem darauf folgenden Kalenderjahr eine **Arbeitnehmerveranlagung** durchzuführen. Der Antrag auf Arbeitnehmerveranlagung kann sogar **bis** zu **5 Jahre zurück** gestellt werden und führt **regelmäßig** zu einer **Steuergutschrift**, da die Bezüge auf das ganze Jahr verteilt werden und eine Neudurchrechnung der Lohnsteuer vorgenommen wird.

Erfolgt die **Beschäftigung** im **Werkvertrag** bzw. auf Basis eines **freien Dienstvertrags**, so liegen Einkünfte aus **selbständiger Arbeit** vor und es wird **keine Lohnsteuer** einbehalten. Ab einem Jahreseinkommen von 11.000 € bzw. von 12.000 € wenn auch lohnsteuerpflichtige Einkünfte darin enthalten sind, **muss** eine **Einkommensteuererklärung** abgegeben werden. **Umsatzsteuerpflicht** ist i.Z.m. Ferialjobs auf **Werkvertragsbasis** bzw. als freier Dienstnehmer **theoretisch** denkbar, aber jedenfalls **erst** dann, wenn die **Nettoeinnahmen 30.000 € übersteigen**, da bis dahin die **unechte Umsatzsteuerbefreiung** als **Kleinunternehmer** gilt. Bis zu 30.000 € **Nettoumsätzen** muss auch **keine Umsatzsteuererklärung** abgegeben werden.

Familienbeihilfe

Der Verdienst aus einem Ferialjob kann, insbesondere wenn er mit anderen Einkünften zusammenfällt, dazu führen, dass die **Zuverdienstgrenze für** die **Familienbeihilfe überschritten** wird. Ist dies der Fall, so muss der die Grenze **überschreitende Betrag zurückgezahlt** werden. An die Familienbeihilfe ist auch das Schicksal des **Kinderabsetzbetrags** geknüpft. Die (zumeist für die Eltern) unliebsame Rückzahlungsverpflichtung tritt ein, wenn auf das Kalenderjahr bezogen ein **steuerliches Einkommen** von **mehr** als **10.000 €** erzielt wird, wobei gewisse **Besonderheiten** bei der Ermittlung dieser Grenze zu berücksichtigen sind. **Wichtigste Ausnahme** ist das Alter, da die **Zuver-**

dienstgrenze für Jugendliche **vor Vollendung des 19. Lebensjahres keine Bedeutung** hat. Ab Beginn des Kalenderjahres, das auf den 19. Geburtstag folgt, muss allerdings unterschieden werden, ob die **Einnahmen** (z.B. aus dem Ferialjob) in den **Zeitraum** fallen, in dem **Familienbeihilfe bezogen** wurde oder nicht. Erfolgt etwa kurzfristig kein Bezug von Familienbeihilfe, so sind Einnahmen während dieses Zeitraums **nicht maßgeblich** für die Berechnung der Zuverdienstgrenze. **Keine Familienbeihilfe** wird z.B. bezogen, wenn die vorgesehene Studienzeit in einem Studienabschnitt überschritten wurde. Ebenso wenig zu relevanten Einnahmen zählen z.B. Sozialhilfe als einkommensteuerfreier Bezug, **Entschädigungen** für ein anerkanntes **Lehrverhältnis** oder **Waisenpensionen**. Das für die Zuverdienstgrenze relevante Einkommen ergibt sich schließlich, nachdem die mit den Einnahmen zusammenhängenden **Ausgaben abgezogen** wurden. Wichtig ist zu beachten, dass für die Familienbeihilfe **nicht nur aktive Einkünfte** (bei dem Ferialjob sind das im Regelfall Einkünfte aus nichtselbständiger Tätigkeit) sondern **alle** der **Einkommensteuer** unterliegenden **Einkünfte** maßgebend sind – **endbesteuerte Einkünfte** (z.B. Zinsen oder Dividenden) bleiben steuersystematisch korrekt jedoch **außer Ansatz**.

Neben dem **Beobachten** der Einkünfte des laufenden Jahres, um das Überschreiten der Zuverdienstgrenze (z.B. durch einen Ferialjob) antizipieren zu können, ist wichtig, dass **bei Überschreiten** der Zuverdienstgrenze die **Familienbeihilfe** im darauffolgenden Jahr **neu beantragt** werden muss. Voraussetzung ist freilich, dass das steuerliche Einkommen im neuen Jahr 10.000 € unterschreitet. Die **Voraussetzungen** für den Bezug von Familienbeihilfe bzw. für das Überschreiten der Zuverdienstgrenze **ändern** sich auch dann **nicht**, wenn die **Auszahlung** der **Familienbeihilfe direkt an das Kind** erfolgt. Dies kann bei **Volljährigkeit** mit Zustimmung des anspruchsberechtigten Elternteils beim Finanzamt beantragt werden und führt dann auch zur Überweisung des Kinderabsetzbetrags auf das angegebene Konto. **Rückforderungsansprüche** betreffend die Familienbeihilfe richten sich trotzdem **weiterhin** an die **Eltern**.

Konsequenzen in der Sozialversicherung

Die meisten Ferialpraktikanten – wenn sie **angestellt** sind und somit nicht auf Basis eines Werkvertrags bzw. freien Dienstvertrags arbeiten – werden **sozialversicherungsrechtlich** wie **normale Arbeitnehmer** behandelt. Beträgt das **Bruttogehalt** mehr als **425,70 € monatlich**, so treten Pflichtversicherung und Abzug von Sozialversicherungsbeiträgen ein.

Schließlich sollte aus **Arbeitgebersicht**, insbesondere seit Inkrafttretens des **Lohn- und Sozialdumpingbekämpfungsgesetzes**, darauf geachtet werden, dass die Ferialpraktikanten entsprechend entlohnt werden, da es ansonsten zu empfindlichen **Verwaltungsstrafen** kommen kann. Es ist sicherzustellen, dass weder der **kollektivvertraglich** zu leistende **Grundlohn** unterschritten wird noch dass es bei der Bezahlung von Praktikanten zur **Nichtgewährung** von arbeitsrechtlichem Entgelt kommt, welches laut Gesetz, Verordnung oder **Kollektivvertrag** gebührt (z.B. Überstunden oder Zuschläge laut Gesetz oder Kollektivvertrag).

Aktuelles zur Aufteilung von pauschalen Entgelten bei Beherbergung und Verköstigung

Die **umsatzsteuerliche Behandlung** von **Beherbergungsleistungen** in eingerichteten Wohn- und Schlafräumen war im letzten Jahr im Fokus des Gesetzgebers. Nachdem der anzuwendende **Umsatzsteuersatz** vom Gesetzgeber von 10% **auf 13% erhöht** wurde, hat sich die Finanzverwaltung auch Gedanken über die korrekte Umsetzung und Ausgestaltung aus umsatzsteuerlicher Sicht ge-

macht.

In der **Vergangenheit** konnte sowohl die **Beherbergung** als auch die **Abgabe von Speisen** zum **10%igen Steuersatz** erfolgen. **Seit 2016** ist die **Aufteilung des Entgelts** etwas **komplexer** geworden, so unterliegt die **Beherbergungsleistung dem 13%igen Steuersatz**, die **Abgabe von Speisen** dem **10%igen Steuersatz** und die **Abgabe von Getränken** (mit Ausnahme von Getränken im Rahmen eines ortsüblichen Frühstücks) weiterhin dem **20%igen Steuersatz**.

Wird **für** die **Beherbergung und Verköstigung** ein **pauschales Entgelt** vereinbart, so ist dieses Entgelt auf die einzelnen **Leistungsteile aufzuteilen**. Grundsätzlich erfolgt die **Aufteilung im Verhältnis der Einzelverkaufspreise** der einzelnen Leistungsteile. **Vereinfachend** kann die Aufteilung des pauschalen Entgelts bei Vorliegen von Einzelverkaufspreisen alternativ auch anhand der **durchschnittlichen Einzelverkaufspreise** des **vorangegangenen Veranlagungszeitraums** erfolgen. Sollten **keine Einzelverkaufspreise** vorliegen (z.B. falls ausschließlich Halbpension angeboten wird oder externen Gästen keine vergleichbare Verköstigung angeboten wird), ist nach den **anfallenden Kosten** aufzuteilen. Zur Aufteilung der Kosten, falls keine Einzelverkaufspreise vorliegen, enthalten die **Umsatzsteuerrichtlinien** (in Rz 1369) **Erfahrungswerte** der Finanzverwaltung. Es wird hierbei sowohl nach **Zimmerpreis(kategorien)** unterschieden wie auch danach, ob Zimmer mit Frühstück, Halbpension oder Vollpension vorliegt.

Nach **Ansicht der Finanzverwaltung** ist nicht hinsichtlich des **Alters** der beherbergten Personen zu differenzieren. Daher ist auch ein pauschales Entgelt für die Beherbergung und Verköstigung von Kindern aufzuteilen. Werden Kleinkinder unentgeltlich beherbergt, liegt kein gesondertes Entgelt vor, welches aufgeteilt werden könnte. Schließlich ist die Verköstigung im Rahmen einer sogenannten „**3/4 Pension**“ (dabei handelt es sich um Frühstück, „Jause“ und Abendessen) für Zwecke der **Aufteilung des pauschalen Entgelts** wie die Verköstigung im Rahmen einer **Vollpension** zu behandeln, wenn die Jause eine volle Mahlzeit ersetzt.

VwGH zur Begrenzung der größenmäßigen Steuerbefreiung bei Veräußerung des Hauptwohnsitzes

Die **Steuerbefreiung** für den Verkauf einer Immobilie, die dem Steuerpflichtigen als **Hauptwohnsitz** gedient hat, stellt eine wichtige **Ausnahme von** der **Immobilienertragsteuer** dar. Strittig ist dabei die Frage, ob der gesamte Veräußerungserlös steuerfrei bleiben kann oder ob der eine Größe von **1.000 m2** übersteigende **Grundanteil steuerverfangen** ist. Diese Grenze wird von der **Finanzverwaltung** in Rz 6334 der Einkommensteuerrichtlinien gezogen. Eine **Entscheidung des BFG** im Jahr 2015 (GZ RV/2101044/2014 vom 17.4.2015) hat die **Anwendbarkeit** dieser **Begrenzung** mit 1.000 m2 Grundanteil **abgelehnt**. Das **Verfahren** wurde allerdings auf Antrag der Finanzverwaltung beim VwGH **fortgesetzt**.

Nach **Auffassung des VwGH** (GZ Ro 2015/15/0025 vom 29.3.2017) ist die Befreiungsbestimmung dahingehend auszulegen, dass dem begünstigten Eigenheim **Grund und Boden** in jenem Ausmaß zuzuordnen ist, das **üblicherweise als Bauplatz** erforderlich ist. Die Beurteilung, welche Grundstücksgröße üblicherweise für einen Bauplatz erforderlich ist, erfolgt nach der **Verkehrsauffassung**. Im Ergebnis hat der VwGH damit eine **größenabhängige Begrenzung** der Steuerfreiheit anerkannt. Es ist davon auszugehen, dass die Finanzverwaltung die in den Einkommensteuerrichtlinien verankerte Grenze mit einem Grundanteil von maximal 1.000 m2 weiter anwenden wird. Allerdings ist eine solch **starre Grenzziehung** i.S.d. Frage, welche Fläche üblicherweise als Bauplatz erforderlich ist, dem Erkenntnis des VwGH nicht zu entnehmen. Somit ist es auch **nicht**

ausgeschlossen, dass **Grundanteile**, die **1.000 m2 übersteigen**, von der **Hauptwohnsitzbefreiung umfasst** sind. Eine abschließende Rechtsicherheit besteht daher leider weiterhin nicht.

Steuerliche Abzugsfähigkeit von Due-Diligence-Kosten

Das **BFG** hat **Due-Diligence-Kosten**, die **vor** dem **Kauf einer Beteiligung** angefallen sind, als **sofort abzugsfähige Betriebsausgaben** qualifiziert. Gegen diese Entscheidung hat die Finanzverwaltung eine **Amtsbeschwerde** eingebracht, sodass nun der **Verwaltungsgerichtshof** am Zug war. Nach Auffassung des VwGH (GZ Ro 2016/15/0006 vom 23.2.2017) ist der **Zeitpunkt der Kaufentscheidung maßgeblich**. Sofern die **Kaufentscheidung noch nicht gefallen** ist, sind die **Due-Diligence-Kosten sofort abzugsfähig** - anderenfalls müssen diese als **Anschaffungsnebenkosten** auf den Kaufpreis der Beteiligung **aktiviert** werden.

Der „Zeitpunkt der Kaufentscheidung“ ist **nicht** immer ganz **einfach bestimmbar**. Das Höchstgericht geht aber bei Vorliegen eines „**Letter of Intent**“ schon von einer **stattgefundenen Kaufentscheidung** aus, selbst wenn zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal die **Höhe des Kaufpreises** feststeht. Argumentiert wird diese Beurteilung damit, dass mit dem „Letter of Intent“ der Erwerber bereits seine **Absicht kundgetan** hat, eine **konkret definierte Gesellschaft** in einem bestimmten Zeitraum zu **erwerben**. Die daran anschließende Due-Diligence dient dann nur mehr der Bestimmung des Kaufpreises und die damit zusammenhängenden Kosten stellen **Anschaffungsnebenkosten** dar.

Um die **steuerliche Abzugsfähigkeit** von Due-Diligence-Kosten sicherzustellen, ist auf die **Dokumentation** und den Nachweis zu achten, dass die **Grundsatzentscheidung** zum **Kauf** der Beteiligung **erst nach der** Durchführung der **Due-Diligence getroffen** wurde.
